

Neue Bücher / Nouveaux livres

Invalidité et assurance sociale

Un ouvrage d'information

La Fédération suisse pour l'intégration des handicapés FSIH publie un opuscule qui donne une orientation sur les possibilités existantes d'assurance contre l'invalidité et sur l'assurance des personnes invalides en Suisse. Vu qu'une partie des membres de la Fédération est de langue française, il s'imposait d'en publier une version française, qui vient de paraître sous le titre: «Invalidité et assurance sociale». La préface est rédigée par Gertrude Girard-Montet, conseillère nationale et présidente de la FSIH.

L'ouvrage s'adresse aussi bien aux avocats et aux juristes des administrations publiques qu'aux représentants des assurances sociales, aux assurés eux-mêmes et aux organisations de l'aide privée aux invalides. Il vient de paraître aux éditions Delta SA à Vevey. On peut se le procurer, au prix de 10 francs, auprès du Secrétariat de la Fédération suisse pour l'intégration des handicapés FSIH, Brunastrasse 6, 8002 Zurich, ou dans les librairies.

Skions malgré tout

Skier sans chasse-neige

Il est possible d'apprendre à skier avec succès sans utiliser la technique du chasse-neige. Ce mode d'enseignement est pratiqué pour les élèves atteints de troubles cérébro-moteurs. En effet, pour ces skieurs, l'utilisation des diverses formes de freinage en chasse-neige est médicalement contre-indiquée; cette position provoque une augmentation de la spasticité et une raideur des membres qui aboutissent à un blocage de toute la mobilité du corps. Ces sportifs désirent toutefois acquérir une technique de ski qui leur permettra d'évoluer avec sûreté sur les pistes. Cela est réalisable grâce à une méthode établie dès le début portant sur la conduite parallèle des skis. Cette instruction particulière a été élaborée par Anne-Marie Ducommun, physiothérapeute, qui en douze ans d'expérience a dirigé plus de 60 cours de ski pour enfants et adultes atteints de troubles cérébro-moteurs. Ces cours de ski sont tous organisés par la Fédération suisse de sport handicapé FSSH, qui prend également en charge les cours de ski pour aveugles, pour amputés et autres handicapés.

Cette méthode nous est présentée, dans ce livre, de manière attrayante. Elle s'adresse surtout aux physiothérapeutes, aux ergothérapeutes, aux maîtres de ski, aux maîtres de sport, aux maîtres de sport-handicap et aux pédagogues, elle intéresse également les handicapés et leurs parents. Des photographies, des schémas et des graphiques originaux rendent ce livre intéressant et très vivant.

On pourra se procurer ce livre, qui coûte 23 francs, auprès de la Fédération suisse de sport handicapé FSSH, Brunastrasse 6, 8002 Zurich. Il existe de ce livre également une traduction allemande sous le titre «Auch wir fahren Ski».

Epidemiologie psychischer Störungen und psychiatrische Versorgung, von H. Dilling und S. Weyerer. X, 319 S., 90 Abb. und 59 Tab., Urban & Schwarzenberg, München, 1978, DM 48.—.

Die Epidemiologie ist neben der biologisch-naturwissenschaftlichen, der klinischen und der psychologisch-psychodynamischen Methode eine der Grundlagenwissenschaften der Psychiatrie. Gemessen an der Anzahl der Studien ist die Epidemiologie aber im deutschsprachigen Raum noch zu wenig entwickelt: es fehlt noch weitgehend an Daten über die gesamte Inzidenz und Prävalenz psychiatrischer Erkrankungen. Dabei wären solche Daten ausserordentlich wichtig, nicht nur für die ätiologische Forschung, sondern auch für die Planung psychiatrischer Einrichtungen.

Die vorliegende Studie von Dilling und Weyerer vermag hier teilweise Lücken zu schliessen. In drei südbayerischen Landkreisen wurde die gesamte Halbjahresinzidenz und Prävalenz psychiatrischer Patienten in den psychiatrischen Kliniken sowie in der Klientel der niedergelassenen Nervenärzte und der Gesundheitsämter erfasst sowie soziodemographische Hintergrundmerkmale der Patienten. Dieses Vorgehen ist den üblichen Klinikstatistiken nicht nur wegen der grösseren Vollständigkeit überlegen, sondern auch, weil dadurch das Zusammenwirken stationärer und ambulater Versorgung im Detail untersucht werden kann.

Die Untersuchung ist eher untheoretisch angelegt. Ätiologische Schlüsse über die soziale Verursachung psychischer Leiden werden nicht gezogen. Die diesbezügliche Zurückhaltung wird in einem Vergleich der eigenen Resultate mit der klassischen New Haven Study von Hollingshead und Redlich begründet. Trotz weitgehend ähnlichen Ergebnissen – bezüglich schichtspezifischer Prävalenz, schichtspezifischer Behandlungsunterschiede und schichtspezifischer Diagnosen – sehen die Autoren darin keinen zuverlässigen Hinweis auf eine soziale Verursachung psychischer Störungen, sondern vielmehr eine Folge unterschiedlicher Behandlungsweisen (höhere Schichten häufiger ambulant, Unterschicht häufiger stationär) und daraus resultierender unterschiedlicher psychiatrischer Karrieren.

Überhaupt liest sich die Untersuchung mit Vorteil unter dem Aspekt der Auswirkungen des Angebots eines differenzierten Versorgungsangebots: Zusammenhang zwischen stationärer und ambulanter Versorgung, Einfluss der geographischen Erreichbarkeit usw. werden genau analysiert und dürften für alle von Interesse sein, die sich mit der psychiatrischen Versorgung der Bevölkerung auseinandersetzen. J. Binder

Begutachtung in der Sozialmedizin, von W. Gercke. 84 S., 8 Tab., Hippokrates-Verlag GmbH, Stuttgart, 1978, DM 16.—.

Je weiter die Sozialgesetzgebung fortschreitet, desto mehr sind auch ärztliche Begutachtungen nötig, um festzustellen, ob sich

aus medizinischer Begründung Ansprüche auf entsprechende Leistungen ableiten lassen. Das Buch ist aus der Sicht der Gesetzgebung der Bundesrepublik geschrieben, enthält aber viele wertvolle Beiträge, um so mehr, als es entsprechende Publikationen in unserem Bereich der Sozialmedizin nicht gibt. Ärzte und Richter als Autoren berichten in gut lesbarem Stil über die Problematik der ärztlichen Begutachtungen an sich sowie über die Schwierigkeiten gezielter Heilmassnahmen im Sinne einer Rehabilitation. Heikel sind auch Begutachtungen bei Fragen der Berufsumschulung. «Der unselige Hang zu glauben, eine Vielzahl von Gutachten dienen der theoretischen Wahrheit, erzeugt psychologisch berechtigt und begründet manche Verbitterung.»

Wer sich mit Begutachtungen für die Invalidenversicherung zu befassen hat sowie mit den Problemen der krankheitsbedingten Invalidität und der Problematik der Wiedereingliederung, wird in diesem Buch viele Wahrheiten und auch Anregungen finden.

H. Fredenhagen

Rehabilitation. Praxis und Forschung, von W. Augsburg, W. Herrmann, H.-J. Küppers, H. P. Tews und E. Wiedemann. Rehabilitation und Prävention Band 2. 100 S., 23 Abb., Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg, New York, 1977, DM 28.—.

Das Buch richtet sich nicht nur an Ärzte und medizinisches Hilfspersonal, sondern auch an Psychologen, Soziologen, Pädagogen, Ingenieure und Datenverarbeitungsspezialisten, da das Ziel moderner Rehabilitation, welche als Restitutio ad optimum definiert wird, nur noch durch interdisziplinäre Kooperation zwischen diesen verschiedenen Fachspezialisten erreicht werden kann. Das Postulat nach multidisziplinärer Aktivität zur Rehabilitation eines geschädigten Individuums ist zwar kein neues. Überzeugend in diesem Werk ist die kurzgefasste Darstellung der Aufgaben, Möglichkeiten und Interdependenzen der einzelnen beteiligten Disziplinen Medizin, Psychologie, Soziologie, Pädagogik, Technik und Datenverarbeitung. Im Kapitel über sein eigenes Fachgebiet wird der Leser daran erinnert, welchen Beitrag er im Gesamtkonzept zu leisten vermag oder, was noch wertvoller ist, welches neue Aktivitätsfeld sich ihm im Rahmen der Rehabilitation geschädigter Mitmenschen eröffnen könnte. Die Vermittlung von Kenntnissen über Aufgaben und Möglichkeiten der anderen, an der Rehabilitation beteiligten Disziplinen – besonders auch von Technik und Datenverarbeitung – vermittelt das zur fruchtbaren interdisziplinären Zusammenarbeit unbedingt notwendige Verständnis. Diese Tatsache macht das Buch für alle bereits mit Rehabilitation Beschäftigten lesenswert. Darüber hinaus kann diese Übersicht über den Stand der Rehabilitation heute auch für all jene eine Wegleitung sein, welche sich neu mit diesem Problem auseinandersetzen möchten. J. Suter

Berufliche Rehabilitation bei Erkrankungen des Haltungs- und Bewegungsapparates, von *H. J. Fichtner*. Rehabilitation und Prävention Band 3. VIII, 65 S., 5 Abb., 64 Tab., Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg, New York, 1977, DM 28.–.

Dieses Buch richtet sich in erster Linie an Fachärzte, welche sich mit Erkrankungen des Haltungs- und Bewegungsapparates beschäftigen: Orthopäden, Rheumatologen, Neurologen und Arbeitsmediziner. Nicht minder ansprechend dürfte das Studium dieses auch für den Laien verständlichen Werkes für Nichtmediziner sein, welche sich mit Fragen der Rehabilitation befassen, vor allem Sozialarbeiter und Berufsberater. Auch für den an der Rehabilitation nicht unmittelbar beteiligten Hausarzt ist das Buch lesenswert, weil der Autor überzeugend darzulegen vermag, dass Rehabilitation ein kontinuierlicher, interdisziplinärer Prozess ist, in welchem dem Allgemeinarzt eine wichtige Rolle zufällt. Die Situation der beruflichen Rehabilitation wird anhand von 3070 Rehabilitanden untersucht, welche in den Jahren 1968–1972 in einem spezialisierten Berufsförderungswerk in 102 verschiedenen Ausbildungsprogrammen umgeschult wurden. Ausführlich und einleuchtend wird dargelegt, wie unterschiedlich die Problemstellungen und Rehabilitationsprognosen bei den verschiedenen Behinderungsarten und in Abhängigkeit vom Alter bei Schadenseintritt, von den Schadenfolgen und dem Stand der beruflichen Ausbildung sind. Darüber hinaus werden Umfang und Qualität notwendiger Hilfen personeller und technischer Art und Mindestvoraussetzungen für die gemeinsame Arbeit medizinischer, beruflicher und sozialer Fachdienste programmatisch aufgeführt. Diese Darstellung enthält einige neue Aspekte und wertvolle Anregungen für den oben erwähnten Leserkreis. *J. Suter*

Die menschliche Haltung und die Wirbelsäule, von *Dr. M. A. Rizzi*. 168 S., 169 Abb., 4 Tab., Band 85 «Die Wirbelsäule in Forschung und Praxis», Hippokrates-Verlag, Stuttgart.

Vertebratogene Syndrome werden vom praktischen und vom Facharzt vorwiegend aufgrund des klinischen und röntgenologischen aktuellen Krankheitsbildes beurteilt. Statik und Dynamik der Wirbelsäule werden dabei oft vernachlässigt. Gestützt auf ein umfangreiches Krankengut, auf langjährige zielgerichtete Untersuchungen sowie auf Modellversuche analysiert der Autor deren Beziehungen zu Haltungsstörungen.

In pathophysiologischer Hinsicht werden die Haltungsstörungen stets als sekundär bedingt betrachtet: Die Haltung ist als funktionelle Darstellung von Kräften zu verstehen, die von verschiedenen anatomischen Systemen zur Verfügung gestellt werden. Durch diese Annahme werden die Störungsursachen anders und verständlicher als bisher interpretiert bzw. klassifiziert, und dies zum Vorteil sowohl in therapeutischer als auch in nosologischer Hinsicht. Steh- und Sitzarbeit, die im Becken entstehenden Drehmomente, Kopfhaltung und

Beanspruchung der oberen Extremitäten bei verschiedenen Arbeitsverrichtungen werden in biomechanischer Hinsicht untersucht. Daraus lassen sich wichtige arbeitsmedizinische und ergonomische Folgen ableiten. Die psychischen Einflüsse auf die menschliche Haltung (*A. Weintraub*) und die Haltung im Spiegel der Kunst (*W. Rotzler*) bilden eine ausgezeichnete Ergänzung zur allgemeinen Thematik.

Dieses Buch richtet sich an Internisten, Rheumatologen, Neurologen, Orthopäden, Neurochirurgen, Arbeits- und Präventivmediziner. *A. Serati*

Funktionelle Klassifizierung für den Rollstuhlsport, von *H. Strohkendl*. Rehabilitation und Prävention Band 5. XIII, 103 S., 42 Abb., 28 Tab., Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg, New York, 1978, DM 38.–.

Wie schon aus dem Titel hervorgeht, behandelt dieses Buch einen ganz speziellen Sektor aus dem umfangreichen interdisziplinären Gebiet der Rehabilitation. Es richtet sich daher in erster Linie an Ärzte, Sportärzte und Sportlehrer, welche sich täglich mit Rehabilitanden befassen. Motiviert durch die Unzulänglichkeit des bisherigen Klassifizierungsverfahrens der International Stoke Mandeville Games (ISMG), wonach die einzelnen Rollstuhlsportler nicht genügend differenziert in einzelne Wettkampfgruppen eingeteilt werden können, erarbeitet der Autor ein neues Beurteilungssystem. Es handelt sich um ein kombiniertes Verfahren, welches einerseits aus den klassischen und neurologischen Untersuchungen und Muskelprüfungen und andererseits aus den neuentwickelten, speziellen Funktionstestübungen zur Erfassung der Rumpfbeweglichkeit besteht. Neu ist auch die Darstellung der Zusammenhänge zwischen Klassifizierung der Rollstuhlsportler in verschiedene Gruppen und den für die einzelnen Wettkampfdisziplinen notwendigen Bewegungsfertigkeiten. Schliesslich wird der Weg für die noch zu leistende grosse Arbeit auf diesem speziellen Gebiet skizziert. *J. Suter*

Diagnostik in Ehe- und Partnerschaftskrisen, von *O. B. Scholz*, Fortschritte der Klinischen Psychologie Band 14. XIV, 368 S., 24 Abb., Urban & Schwarzenberg, München, 1978.

Das Buch beschreibt ausgewählte psychodiagnostische Methoden, die dem Fachmann Information zur Durchführung einer Egetherapie liefern: Entscheidungshilfen, Definition von Interventionszielen, Hilfen zur Verlaufskontrolle und andere.

Die Aufsätze sind geordnet nach den Merkmalen «Interview-, Fragebogen- und Interaktionsmethoden sowie Methoden der Verhaltensbeobachtung».

Das Buch wendet sich nicht an Vertreter bestimmter therapeutischer Schulen, sondern an all jene, die sich mit Störungen von Partnerbeziehungen in der Ehe auseinandersetzen. Es wird demjenigen Therapeuten die besten Dienste leisten können, der seine bisherige Arbeit objektiver und zuverlässiger durchführen will. Der Einsatz der beschriebenen diagnostischen Verfah-

ren, die verschiedene Komplexitätsgrade aufweisen, setzt fachliche Kompetenz und Erfahrung voraus.

Die geschilderten diagnostischen Verfahren scheinen besonders geeignet, für den Therapeuten und die Klienten einen Beitrag zur Transparenz auf verschiedenen Aktions-ebenen zu leisten. Besonders zu erwähnen ist, dass einzelne der Beiträge aus einer langjährigen Praxis der Autoren heraus formuliert wurden. Vor diesem Hintergrund wünscht man sich bei der Lektüre manchmal eine etwas breitere theoretische Hinführung. Das Buch bricht eine Lanze für die Anwendung adäquater diagnostischer Massnahmen als Voraussetzung zu fundierter Beratungs- und Therapiearbeit.

R. Lüthi

Man Against Disease – Preventive Medicine, *J. A. Muir Gray*. Oxford: Oxford University Press, 1979. 192 p. (incl. index), tables, £2.50.

Le récent ouvrage de M. Gray est une présentation concise des notions actuelles les plus importantes dans le domaine de la médecine préventive et sociale dans nos pays. Afin de traiter d'un large éventail de sujets dans un ouvrage de dimension modeste, il a été nécessaire de rester relativement simple, et il ne s'agit donc pas là d'un traité de médecine préventive. Mais ce livre devrait être d'une grande utilité aux étudiants en médecine, aux élèves infirmiers(ères) et à ceux qui se forment à d'autres professions du domaine médico-social, comme aussi aux «laïcs informés et intéressés».

L'approche et la substance de cet ouvrage illustrent bien (pour l'auteur de cette analyse) la «philosophie anglo-saxonne» de santé publique, qui est un bon modèle. Il fait référence aux études récentes dans ce domaine (celles de Th. McKeown entre autres). S'agissant des aspects législatifs en rapport avec la prévention, est décrite surtout la situation britannique mais cela donne des indications intéressantes au lecteur étranger aussi.

Après une présentation générale bien faite de la problématique et du contexte de la médecine préventive, en particulier dans une perspective historique, des chapitres successifs traitent de promotion de la santé dans l'enfance, de prévention à l'âge adulte (en s'attachant plus spécialement aux causes de morbidité et mortalité les plus fréquentes dans nos pays), puis des voies et moyens que peut utiliser l'action préventive, notamment la législation (et ses limites), l'éducation, l'information, la publicité. Une partie fort intéressante traite ensuite des obstacles de différentes natures à la prévention. Plus loin, les problèmes du tabagisme, de l'alcoolisme et de la médecine du travail sont discutés plus en détail, ainsi que le futur prévisible de la prévention. Un chapitre donne aussi des indications sur la situation dans les pays en développement. Il y a enfin des suggestions de lectures complémentaires et un utile index.

En résumé, un livre de base permettant sous une forme très maniable et relativement complète de se familiariser avec le domaine général de la médecine préventive et sociale, ou de se recycler sur les idées et la pratique actuelles. Peut être recommandé aux enseignants, aux étudiants et aux praticiens du domaine de la santé.

J. Martin, Lausanne

Prophylaxe des Alkoholismus, von *R. Battegay* und *M. Wieser*, mit einem Geleitwort von *M. Schär*. 173 S., 34 Abb., 32 Tab. Verlag Hans Huber, Bern, Stuttgart, Wien, 1979, Fr. 34.–

Im Herbst 1977 veranstaltete die Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme ein Seminar zur Frage der Vorbeugung des Alkoholismus. Die Referate sind nun einheitlich in deutscher Sprache veröffentlicht worden und ergeben zusammen eine ausgezeichnete Übersicht, deren Lektüre jedem, der sich mit Fragen der Alkoholprophylaxe und des Suchtmittelproblems überhaupt zu befassen hat, lebhaft empfohlen werden

kann. Das Buch macht deutlich, welche Ergebnisse die in den letzten Jahren erfolgte Intensivierung der Alkoholismusforschung bereits gezeitigt hat, wobei vor allem auf das vermehrte Interesse in den Übergang vom mässigen zum übermässigen Alkoholkonsum und auf die vielversprechenden Einsichten in die biochemisch zu erklärenden individuellen Unterschiede der Reaktion auf Alkoholeinnahme hinzuweisen ist. Die Diskussion der sozialen und politischen Rahmenbedingungen, unter denen die Prophylaxe des Alkoholismus zu erfolgen hat, bereichert das übersichtliche Buch ebenso wie die Analyse der verschiedenen in der Bekämpfung des Alkoholismus angewandten Strategien. Zur gründlichen Einarbeitung in das Problem werden sich die zahlreichen Literaturhinweise als willkommene Hilfe erweisen.

Th. Abelin

Kompendium der Schutzimpfungen, von *M. Schär*. 2., ergänzte Auflage. VI, 102 S., 4 Abb., 3 Tab., S. Karger, Basel, München,

Paris, London, New York, Sydney, 1979, Fr. 19.–

Innerhalb von 5 Jahren hat sich – wider Erwarten – auch auf dem Gebiet der Immunisierung und der Schutzimpfungen vieles geändert. Die Pocken sind praktisch zum Verschwinden gebracht worden, demzufolge erhält das Impfrisiko einen anderen Stellenwert. Die passive Immunisierung mit tierischen Seren ist praktisch veraltet, da heute sowohl für die primäre als auch die postinfektiöse Prophylaxe einer Reihe von Infektionskrankheiten humane Hyperimmungammaglobuline zur Verfügung stehen. Ferner sind auch neue Impfstoffe auf den Markt gebracht worden, und bei den Impfplänen drängten sich gewisse Modifikationen auf.

So begründet der Autor im Vorwort die Notwendigkeit einer 2. Auflage des «Kompendiums». Das Ergebnis ist eine handliche, dem heutigen Stand des Wissens angepasste Übersicht, die vor allem dem praktischen Arzt und Pädiater von Nutzen sein wird.

T. A.